Zeitschrift: Theologische Zeitschrift

Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel

Band: 43 (1987)

Heft: 1-2

Artikel: Theologie und humanwissenschaftliche Arbeit : fünf Thesen zu einem nach wie vor spannenden Problem

Autor: Wegenast, Klaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theologie und humanwissenschaftliche Arbeit

Fünf Thesen zu einem nach wie vor spannenden Problem

Vorbemerkungen zum Problem

Bei aller Aktualität des Themas sollte man sich daran erinnern, dass dem «Neuen» der angesprochenen Problematik schon eine gewichtige Tradition vorgegeben ist. Zu denken ist etwa an die Arbeit von Ernst Troeltsch zu Beginn unseres Jahrhunderts, der in der Phase seiner Zusammenarbeit mit Max Weber der Dogmengeschichte, die im Werk Adolf von Harnacks gerade ihre umfassende Darstellung gefunden hatte, eine Sozialgeschichte des Christentums entgegenstellte, welche der Frage nach dem «Ort der Kirche in der Gesellschaft» die andere nach dem Gewicht ihrer tradierten Fundamente zugesellte.[1] Zu dieser «Tradition» gehört aber auch, dass und wie Karl Barth z.B. in seinem Tambacher Vortrag vor der «religiös-sozialen Konferenz» vom September 1919 die Betroffenheit der Theologen durch gesellschaftliche Entwicklungen extrapolierte.[2] Zu nennen ist auch Paul Tillichs Analyse der marxistischen Gesellschaftstheorie, welche schon vor Theodor W. Adorno und Max Horkheimer wichtige Argumente beibrachte, die später in der sog. «Kritischen Theorie» Furore machten.[3]

Eine Verständigung über die Bedeutung der Sozialwissenschaften für die Theologie tut gut daran, sich dieser Zusammenhänge zu erinnern.

Was die Gegenwart betrifft, so können wir nicht umhin zu behaupten, dass die Frage nach dem Verhältnis zwischen Humanwissenschaften bzw. Sozialwissenschaften und Theologie kein zusätzliches Problem darstellt, das man auch noch angehen müsste, sondern im Gegenteil konstitutiv ist,

[1] E. Troeltsch, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Gesammelte Schriften Bd. 1, Tübingen 1912 ([3]1923).

[2] K. Barth, Der Christ in der Gesellschaft, in: Ders., Das Wort Gottes und die Theologie, München 1924, 33–69.

[3] P. Tillich, Der Mensch in Christentum und Marxismus. Schriftenreihe des Evangelischen Arbeitsausschusses Düsseldorf 5, Düsseldorf 1953; Ders., Christentum und soziale Gestaltung. Frühe Schriften zum Religiösen Sozialismus, Gesammelte Werke Bd. II, Stuttgart 1962.

wenn das Pendeln zwischen Relevanzverlust und Identitätsverlust, welches das Bild von Kirche und Theologie der Neuzeit bestimmt und das unter anderem Niklas Luhmann dem Christentum der Neuzeit attestiert[4], nicht zum Dauerzustand werden soll. Die Praxis der Kirche hat es nun einmal mit Menschen zu tun, die wesentlich durch die sie umgebende gesellschaftliche Wirklichkeit bestimmt erscheinen. Diese gesellschaftliche Wirklichkeit ist aber auch für die Theologie nur noch in den Forschungsergebnissen der Human- und Sozialwissenschaften angemessen präsent. Das heisst, dass z. B. die anthropologischen Aussagen der christlichen Tradition nicht mehr ausreichen, um die entsprechende theologische Theorie im Jetzt verantwortbar auszuformulieren oder gar heutiges Handeln der Kirche zureichend zu begründen.

Wie immer, offenbar muss heute jeder Theologe, der Theologie für die Praxis betreiben möchte, darauf aus sein, sich nicht nur in den Binnendisziplinen seiner Wissenschaft auszubilden und kontinuierlich zu vervollkommnen, sondern auch in den benachbarten Humanwissenschaften Psychologie, Soziologie, Erziehungs- und Kommunikationswissenschaften. Nur so wird es ihm auf die Dauer möglich sein, auf einem angemessenen Reflexionsniveau zu arbeiten.

Wie leicht einzusehen ist, ergeben sich aus dem Gesagten nicht nur ernste Fragen an die Adresse der Ausbildungsinstitutionen für Pfarrer und andere kirchliche Mitarbeiter (Wie gross muss der Anteil human- und sozialwissenschaftlicher Studien im Rahmen einer theologischen Ausbildung sein? Wo genügen Basisinformationen, wo muss in die Methodologie eingeführt werden? Wie kann die Identität des Theologischen gewahrt werden?...).

Alle diese und noch viele andere Fragen harren der Lösung, und das angesichts des Tatbestandes, dass das Terrain der Humanwissenschaften nach wie vor im Wachsen begriffen ist und es auch für vermeintlich «einheimische» Begriffe der Theologie keine Schonzeit mehr gibt. Kirche ist eben kein binnentheologischer Begriff mehr, der seinen Ort allein im Bekenntnis besitzt, sondern ebenso Bezeichnung einer reichstrukturierten sozialen Organisation, die mit den Methoden verschiedener Sozialwissenschaften analysiert werden muss; und was Dogmatik ist und was sie

[4] N. Luhmann, Religiöse Dogmatik und gesellschaftliche Evolution, in: K.-W. Dahm/N. Luhmann/D. Stoodt, Religion – System und Sozialisation, Darmstadt 1972, 15–132.

leistet, macht nicht nur sie selbst klar und deutlich, sondern unter Umständen die Systemtheorie.

Kurzum, die früher säuberliche Verteilung des Menschen auf von den Humanwissenschaften zu untersuchende «äussere Dinge» und der Theologie vorbehaltene «innere» wie Religion und Seele, scheint nicht mehr möglich zu sein. Die Theologie muss ihren Gegenstandsbereich *nolens volens* mit anderen Wissenschaften teilen und das wahrscheinlich nicht einmal zu ihrem Schaden. Das möchte ich angesichts neuerlicher Zwischenrufe aus mancher Ecke von Theologie und Kirche ausdrücklich betonen.

Solange sich Theologie hier und da noch als reine Bibelwissenschaft versteht, wird sie sich noch für einige Zeit die Humanwissenschaft vom Hals halten können, wiewohl es am Tage ist, dass ein wirklich zutreffendes Verständnis antiker Texte im Jetzt ohne eine Zusammenarbeit mit den humanwissenschaftlichen Disziplinen der Sozio- und Psycholinguistik auf die Dauer ausgeschlossen erscheint. Sobald jedoch die Theologie aus dem Inkreis ihrer Texte heraustritt und der gegenwärtige Mensch in ihren Blickkreis gerät, kann aber eine Abschirmung von den Humanwissenschaften nur zu grotesken Ergebnissen führen, etwa zur Rezitation von Wortgebilden vor Menschen, die der Sprache, die hier gesprochen wird, nicht mächtig sind.

M.E. gilt es also, die Herausforderung der modernen Sozial- und Humanwissenschaften anzunehmen, wie das z.B. die Bibelwissenschaft des 18. und 19. Jahrhunderts mit der durchaus nicht der Theologie entstammenden historischen Kritik getan hat. Dabei gibt es allerdings Probleme, die in den folgenden Thesen wenigstens angedeutet werden sollen.

Zuvor soll aber des mit diesem Beitrag zu ehrenden Jubilars gedacht werden, welcher einer der ersten gewesen ist, der die Herausforderung der Theologie durch die moderne Gesellschaft auf dem Feld der Religionspädagogik angenommen hat. Zu denken ist in diesem Zusammenhang vor allem an sein Buch «Konfirmandenunterricht in der Volkskirche» aus dem Jahr 1964, in dem er rücksichtslos die auf dem Feld kirchlichen Unterrichts vorherrschende «Verkündigungsideologie» in ihrer Wirklichkeitsferne und in ihrer kaum schlimmer zu denkenden Erfolglosigkeit entlarvte und Wege zeigte zu neuen Ufern, an denen dem Jugendlichen unserer Tage Gerechtigkeit und Hilfe widerfahren konnte und die Sache des Evangeliums zu ihrer Wahrheit zu gelangen vermochte jenseits einer Verleugnung des wirklichen Menschen, aber auch jenseits einer Verleugnung des Evangeliums angesichts eines ihm feindlichen Zeitgeistes.

5 Thesen

I. *Theologie als Arbeit von Menschen für Menschen ist immer schon situativ bedingt und muss sich deshalb, weil sie es vermeiden möchte, dass ihre Bemühungen im Rahmen verschiedener Verwertungszusammenhänge ge- bzw. missbraucht werden, stets um eine Aufklärung dieser ihrer Bedingtheit mühen.*

Zumindest seit Ernst Troeltsch müssten sich Theologie und Kirche dazu veranlasst sehen, ihre Diskussionen über Ziele, Inhalte und Methoden, m.a.W. über ihre Theorie und ihre Praxis in den Handlungsfeldern von Kirche und Gesellschaft in eine umfassende Bedingungsanalyse einzubetten. Ein solches Unterfangen ist aber nur in engster Zusammenarbeit mit den verschiedensten Sozialwissenschaften möglich und leistbar. Die historischen und hermeneutischen Methoden des Herkommens müssen also durch empirisch-analytische Verfahren ergänzt werden und es muss zu einer ganz neuen Ernstnahme von dem so in der Theologie nicht eigentlich «gängigen» Interesse an bedingungsgerechtem Handeln und an der Analyse wirklicher und möglicher Folgen des eigenen Denkens und Handelns in der Gesellschaft kommen.[5] Man spricht in diesem Zusammenhang gewöhnlich von einem ideologiekritischen Interesse, das nach Selbstwidersprüchen im Rahmen theologischer Arbeit und der von ihr mitverantworteten Praxis fragen heisst. Zu denken ist in diesem Zusammenhang nicht nur an die leidvollen Folgen der theologisch begründeten oder doch unbewusst gestützten Autoritäts- und Gehorsamskultur, sondern auch an die Verkündigungsideologie aus den zwanziger Jahren mit ihrer Rede vom selbstwirksamen Wort, das einer Bedingungsanalyse nicht bedürftig ist. Die grosse Zahl frustrierter Pfarrer und vom Verständnis abgeschnittener Gemeindeglieder spricht hier Bände.

II. *Will Theologie eine verifizierbare Funktion für gesellschaftliche und individuelle Situationen erlangen, muss z.B. jede nach der Heilsbedeut-*

[5] In allen theologischen Disziplinen gibt es Anzeichen, dass es zu einem Aufbruch in dieser Richtung kommen kann. Wichtige Publikationen sind: Chr. Bäumler u.a., Methoden empirischer Sozialforschung in der Praktischen Theologie. Eine Einführung, studium theologie 4, München und Mainz 1976; E. Herms, Theologie – eine Erfahrungswissenschaft, ThEh 199, München 1978; E. Hübner, Theologie und Empirie, Neukirchen 1985 u.v.a. Wichtig und weiterführend auch der Aufsatz von H. Schröer, Forschungsmethoden in der Praktischen Theologie, in: F. Klostermann/R. Zerfass (Hg.), Praktische Theologie heute, München/Mainz 1974, 206ff. Signalwirkung hatte das Buch von A. Hollweg, Theologie und Empirie, Stuttgart 1971.

samkeit eines Glaubensinhalts fragende Erörterung durch eine gleichintensive und gleichursprüngliche Frage nach den Bedingungen des Verstehens und des situativ bedingten religiösen Bewusstseins begleitet sein.

Was die von der Religionspädagogik verantworteten Handlungsfelder anbelangt, geht es im Zusammenhang der in der These angesprochenen Problematik zunächst um eine zuverlässige Erhebung der in den verschiedenen Lehrplänen vorgeschlagenen Inhalte und der mit ihnen verbundenen Lehrintentionen[6], dann um eine Untersuchung von Schülerurteilen über Lehrer, Inhalte und Arbeitsweisen des Religionsunterrichts in einem möglichst repräsentativen Feld[7], um eine Erforschung der Entwicklung des religiösen Bewusstseins unter den Bedingungen verschiedener Sozialisationsvoraussetzungen[8] und endlich um die Untersuchung religionspädagogischer Realität im Rahmen von mehrdimensionalen Unterrichtsanalysen[9] mit den Mitteln der Contentanalyse, der Inhaltsdeskription[10] und der

[6] Eine solche Erhebung hat das Comenius-Institut in Münster/Westfalen im Jahre 1984 vorgelegt: Religion am Lernort Schule. Kommentierte Dokumentation Evangelischer und Katholischer Lehrpläne in der Bundesrepublik Deutschland (Dokumentation 5). Zum Problem vgl. auch U. Becker/Fr. Johannsen (Hg.). Lehrplan-kontrovers, Frankfurt 1979, und W. Simon, Inhaltsstrukturen des Religionsunterrichts, SPT 27, Zürich/Einsiedeln/Köln 1983.

[7] Zum Problem vgl. z. B. N. Havers, Der Religionsunterricht – Analyse eines unbeliebten Fachs, München 1972; W. Prawdzik, Der Religionsunterricht im Urteil der Hauptschüler, SPT 4, Zürich/Einsiedeln/Köln 1973; M. Bröking-Bortfeldt, Schüler und Bibel. Eine empirische Untersuchung religiöser Orientierungen, Rph 13, Aachen 1984 u. v. a.

[8] Aus dem deutschen Sprachgebiet sind in diesem Zusammenhang wichtig: B. Grom, Religionspädagogische Psychologie, Düsseldorf und Göttingen 1981; Fr. Oser/P. Gmünder, Der Mensch. Stufen seiner religiösen Entwicklung, Zürich/Einsiedeln/Köln 1984; H. J. Fraas/H. G. Heimbrock (Hg.), Religiöse Erziehung und Glaubensentwicklung, Göttingen 1986. Wichtig auch: K. E. Nipkow, Grundfragen der Religionspädagogik 3, Gütersloh 1982. Vergessen werden sollte nicht, dass es Walter Neidhart gewesen ist, der mit als erster die Aufmerksamkeit der Praktischen Theologie auf die Entwicklung des religiösen Bewusstseins gelenkt hat: W. Neidhart, Psychologie des Religionsunterrichts, Zürich ^{2}1967.

[9] Wichtig besonders die von G. Stachel besorgten Bände: «Der Religionsunterricht beobachtet und analysiert». Religionspädagogik-Theorie und Praxis 31, Zürich/Einsiedeln/Köln 1976, «Bibelunterricht – dokumentiert und analysiert», SPT 11, Zürich/Einsiedeln/Köln 1976, und «Sozialethischer Unterricht – dokumentiert und analysiert», SPT 15, Zürich/Einsiedeln/Köln 1977.

[10] Zu den hier wesentlichen Methoden vgl. A. Silbermann, Systematische Inhaltsanalyse, in: R. König (Hg.), Handbuch empirischer Sozialforschung (dtv), München ^{3}1975, 253–339; G. Wersig, Inhaltsanalyse. Einführung in die Systematik und Literatur, Berlin ^{3}1974.

Interaktionsanalyse[11]. Auch Fallstudien können an dieser Stelle weiterhelfen.[12]

Die erste Schwierigkeit besteht bei allen diesen an und für sich notwendigen Forschungen, dass die Beschäftigung mit «Tatsachen» die Anwendung ganz bestimmter Methoden und Verfahren verlangt, die dem Theologen unbekannt sind, so dass er sich auf dem Weg über die Kenntnisnahme soziologischer oder psychologischer Forschung erst mühsam einarbeiten muss, bevor er überhaupt in die Lage kommen kann, Forschungsarbeit in Angriff zu nehmen. Die zweite Schwierigkeit kommt dann in Sicht, wenn es dem einen oder anderen Religionspädagogen gelungen ist, sich die notwendigen Kenntnisse anzueignen aus den Humanwissenschaften. Hier besteht die Gefahr einer raschen Faszination durch Intentionen und Zielprojektionen z. B. der Pädagogik oder der Soziologie bestimmter Richtungen, die dann ohne eine genügende Prüfung unvermittelt «getauft» werden oder aber für theologische Traditionsbestände als Legimitationsinstanz dienen.

Probleme gibt es auch da, wo dann auf Grund der Kenntnis des Sprachhorizontes, der Verstehensweisen, der Einstellungen gegenüber Glauben und Religionsunterricht nach Inhalten gesucht werden muss für die einzelnen Phasen religiöser Erziehung im Kindes- und Jugendalter. Welche Inhalte sind es, die bestimmten Wahrnehmungsformen, Formen gedanklicher Verarbeitung und Beurteilungsweisen und bestimmten alterspezifischen Einstellungen besonders angemessen und für die Adressaten förderlich sind? Hier liegt ein volles Forschungsprogramm vor uns, bevor wir pädagogisch sinnvoll, theologisch verantwortbar und Kindern nützlich Lernsequenzen planen und verwirklichen können.[13]

III. *Aus den Thesen I und II ergibt sich die Forderung an die Adresse der Theologie, soziologische, psychologische und erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden zum Gegenstand eigener Forschung zu*

[11] Wichtig: H. Schuh, Interaktionsanalyse. Eine emprische Untersuchung zur Praxis des Religionsunterrichts, SPT 17, Zürich 1978.

[12] Zur Theorie der Fallstudien vgl. D. Fischer (Hg.), Fallstudien in der Pädagogik. Aufgaben, Methoden, Wirkungen, Konstanz-Litzelstetten 1982.

[13] Das Programm definierte z. B. K. E. Nipkow in seinem Aufsatz «Elementarisierung biblischer Inhalte» in: Ingo Baldermann, K. E. Nipkow, H. Stock, Bibel und Elementarisierung, Rph 1, Frankfurt 1979, 61 ff. Wichtig auch R. Englert, Glaubensgeschichte und Bildungsprozess. Versuch einer religionspädagogischen Kairologie, München 1985.

machen und das Gespräch mit den empirischen Wissenschaften so aufzunehmen, dass von dort kommende Anfragen an die Adresse der Theologie ernstgenommen und bedacht werden, aber auch der Versuch unternommen wird, sie theologisch zu würdigen und zu bearbeiten.

Im Sinne dieser These gibt es im Rahmen der protestantischen Theologie seit einiger Zeit Stimmen, die zeigen, dass ich mit meiner Forderung, die ich vor Jahren gestellt habe[14], nicht allein stehe. Trutz Rendtorff z. B. konstatiert, dass «verhaltenswissenschaftliche, pädagogische, psychologische und soziologische Erkenntnisse für die Konstitution» theologischer und kirchlicher Praxis unverzichtbar seien, und fordert die Theologie dazu auf, Interesse an der Positivität moderner wissenschaftlicher Welterklärung zu nehmen[15], und der Systematiker Friedrich Mildenberger schreibt in seiner «Theorie der Theologie», dass die Theologie darauf aus sein müsse, die Anfragen der Humanwissenschaften aufzunehmen und theologisch zu verarbeiten.[16] Problematisch ist hier nur, ob unter diesen Umständen einer Kooperation zwischen Theologie und Humanwissenschaften die Identität des Theologischen im Rahmen kooperativer Studien unter der Leitung verschiedener erkenntnisleitender Interessen gewahrt werden kann. Ist es z. B. ohne Substanzverlust der Theologie möglich, «Dogmatik» und ihre Arbeit auch mit den Mitteln der Systemtheorie zu betreiben, oder das Wort «Gott» mit den Mitteln der Sprachanalyse nicht mehr nur nach den in diesem Wort sich sammelnden religiösen Erfahrungen zu befragen, sondern vornehmlich nach seiner Funktion und seinem sozialen Wirkungsgehalt?...

Und was heisst hier «theologisch würdigen und bearbeiten»?

M. E. zuerst und vor allem eine kritische Analyse des in den verschiedenen Humanwissenschaften vorausgesetzten Situationsverständnisses und der explizit oder implizit vertretenen Wertvorstellungen. Dabei können Methoden der Ideologiekritik ebenso hilfreich sein, wie Vergleiche mit theologisch verantworteten Sinn- und Wertprojektionen.

Konkret könnte das so aussehen:

[14] K. Wegenast, Die empirische Wendung in der Religionspädagogik, Der Evangelische Erzieher 20 (1968) 111–125.

[15] T. Rendtorff, Was heisst interdisziplinäre Arbeit für die Theologie? in: J. B. Metz/T. Rendtorff (Hg.), Die Theologie in der interdisziplinären Forschung, Düsseldorf 1971, 48 und 53.

[16] Fr. Mildenberger, Theorie der Theologie. Enzyklopädie als Methodenlehre, Stuttgart 1972, 70ff.; 137.

1. Wir fragen nach den stillschweigenden vorwissenschaftlichen Voraussetzungen, die sich zuerst in den proklamierten Interessen einer Forschungsdisziplin zeigen.
2. Wir arbeiten die Traditionsgeschichte der vorliegenden «Ideenproduktion» mit den Methoden der Ideologiekritik und der Hermeneutik auf.
3. Wir vertreten die ideologiekritische Befragung von Entwurf und Kategorien im Blick auf die gegenwärtige gesellschaftliche und kirchliche Situation, in der sie bestimmte Funktionen ausüben.

Aber ist es überhaupt möglich, Humanwissenschaften, oder, wie Habermas sie nennt, «systematische Handlungswissenschaften»[17] und Theologie zusammenzuspannen? M.a.W., ist es vertretbar, dass die einer ganz bestimmten Tradition verpflichtete Theologie, der es um eine Vergegenwärtigung einer bestimmten Geschichte für eine noch ausstehende Zukunft zu tun ist, mit Wissenschaften kooperiert, denen es zum einen um die Aufdeckung der Widersprüche zwischen Denken und Tun, Sein und Bewusstsein und zum anderen um unmittelbare Wirkungen für politisches und soziales Handeln geht?

Es wäre jetzt reizvoll, einige Methoden und Ergebnisse aus dem Bereich von Soziologie und Sozialpsychologie zu beschreiben und dann an diesen konkreten Beispielen danach zu fragen, wie sie sich zu der theologischen bzw. kerygmatischen Intention von Theologie und Kirche in einem bestimmten Handlungsfeld verhalten. Dabei wäre zu versuchen, das Verhältnis von Intentionen und Methoden in ihrer Wechselbeziehung zu klären und das nicht für Jahrzehnte in der Schwebe zu lassen, wie es in der Geschichte der Exegese des 18. und 19. Jahrhunderts der Fall gewesen ist.

IV. *Als Gesprächspartnerinnen von Human- und Handlungswissenschaften, die als Theorie unmittelbaren Folgerungen für die Praxis sozialen Handelns offenstehen, können die theologischen Disziplinen, auch die Religionspädagogik, nicht einfach Wiederholungen handlungswissenschaftlicher Bemühungen sein, weil ihr Verhältnis zu den Handlungswissenschaften nicht das der Analogie ist, ja nicht einmal das der Korrespondenz, sondern eher das von Anpassung und Widerspruch. Widerspruch wird es da geben müssen, wo sich die Theologie kritisch gegenüber geklärten und ungeklärten Voraussetzungen der Handlungswissenschaften abgrenzen muss, «Anpassung», wo sich Theologie mit gewissen Interessen der Humanwissenschaften auf Grund genauer Prü-*

[17] J. Habermas, Technik und Wissenschaft als «Ideologie», Frankfurt 1970, 156ff.

fung derselben einverstanden erklären kann und sich der Methoden kritischer Analyse sozialer Wirklichkeit in ihrer Funktion als handlungsleitende Theorie bedient.

Im Zusammenhang mit den hier anstehenden Problemen habe ich vor einiger Zeit, belehrt durch Vorarbeiten von Henning Schröer[18], den Versuch gemacht, einige Modelle für eine Verhältnisbestimmung von Theologie und Humanwissenschaften zu skizzieren[19], die in irgend einer Weise von der Theologie repräsentiert werden. Das Spektrum reichte dabei von einer eine *splendid isolation* beachtenden Theologie (Autarkie-Modell) über ein Dominanzmodell, in dem sich die Theologie einzelne Humanwissenschaften als Hilfswissenschaften «hält», und sie dazu in Dienst nimmt, einzelne Probleme besser lösbar zu machen, und ein sog. Konvergenzmodell, dem gemäss die Theologie und eine Humanwissenschaft je ihre Aussagereihen über eine in Frage stehende Wirklichkeit bei aller Beachtung ihrer Unterschiedlichkeit aufeinander abbilden, bis zu einer Theologie, die auf weite Bereiche ihrer herkömmlichen Fragen und Methoden verzichtet, weil sie die z. B. in der christlichen Herkunftsgeschichte sichtbar gewordenen Freiheitsimpulse in bestimmten Humanwissenschaften besser vertreten sieht (Exodus-Modell).

Bevor wir eine bestimmte Position einnehmen wollen, möchte ich hier noch zu bedenken geben, dass Theologie bei aller Gegenwarts- und Zukunftsverantwortung Reflexion über Vorgegebenes ist – nämlich die Überlieferung von und über Jesus von Nazareth –, das als Massstab für alles Denken und Tun von Theologie und Kirche zu betrachten ist, wenn die Theologie nicht ihre Identität einbüssen möchte.

Da diese Überlieferung aber beansprucht, Weisung für den Menschen zu sein, sind die Humanwissenschaften als Bedingung und äusseres Moment theologischer Reflexion ernstzunehmen.

V. *Wenn christliche Theologie Gegenstände und Begriffe der Humanwissenschaften zur Sprache bringt (z. B. Emanzipation oder Gesellschaft), dann läuft ihre Reflexion nicht einfach auf das von den Humanwissenschaften zu Sagende hinaus, sondern konfrontiert die Gehalte der Jesusüberlieferung mit der durch die Humanwissenschaften erhellten menschlichen Wirklichkeit. Dabei versteht die Theologie als die Bemühung um eine*

[18] H. Schröer, Humanwissenschaft und Theologie, Der Evangelische Erzieher 29 (1977) 150–177.

[19] K. Wegenast, Didaktik des Religionsunterrichts, in: Ders., Orientierungsrahmen Religion, Gütersloh 1979, 54ff.

methodische Verantwortung, wie heute von Gott zu reden sei und wie man aus Gott leben könne und solle, die Humanwissenschaften keineswegs in einer Abhängigkeit von der Theologie, da Theologie und Humanwissenschaften durchaus auf verschiedenen Ebenen stehen, sondern als Partner, von dem zu lernen ist.

Mit dieser These möchte ich signalisieren, dass eine Kooperation zwischen Theologie und Humanwissenschaften eine Zusammenarbeit von zwei selbständigen Partnern sein muss, wenn sie etwas bedeuten soll. Das heisst, dass die Theologie und die von ihr mitverantworteten Handlungsfelder der Kirche sich den kritischen An- und Rückfragen an ihre Praxis nicht nur gefallen lässt, sondern ganz ernstnimmt, und dass sie hofft, die Humanwissenschaften öffneten sich ihrerseits bestimmten Rückfragen aus der Theologie, wie wir sie oben beschrieben haben.

Ich schliesse mit einigen Bemerkungen zu Problemen, die zur Lösung anstehen und die nicht nur eine vorgängige Verhältnisbestimmung zwischen Theologie und Empirie bzw. kritischer Analyse von Wirklichkeit notwendig erscheinen lassen, sondern auch eine partnerschaftliche Kooperation zwischen Humanwissenschaften und Religionspädagogik:

- Die Darstellung und Analyse kirchlich relevanter Interaktions-Prozesse. Ich zähle dazu auch den Religionsunterricht.
- Die Untersuchung der praktischen Rezeption theologisch initiierter Dokumente (Denkschriften, Katechismen usw.).
- Die Erfassung theologischer Phänomene (Glaube, Hoffnung...) im Medium von Umgangssprache.
- Die Erforschung der Genese des religiösen Urteils bei Kindern und Jugendlichen.[20]
- Die Erforschung der Geschichte religiöser Sozialisation von Einzelnen und Gruppen als Voraussetzung für eine sinnvolle Erfassung z.B. der Möglichkeit der Vermittlung theologischer Sachverhalte in Lernprozessen des Religionsunterrichts.[21]
- Die Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen bestimmten Überlieferungen und entwicklungspsychologisch bedingten Verstehenswei-

[20] Fr. Oser/P. Gmünder, Der Mensch. Stufen seiner religiösen Entwicklung, Zürich/Einsiedeln/Köln 1984; J.W. Fowler, Stages in Faith. The Psychology of Human Development and the Quest for Meaning, San Francisco 1981; Ders., Theologie und Psychologie in der Erforschung der Glaubensentwicklung, Concilium 18 (1982) 444–447 u.a.

[21] Chr. Morgenthaler, Sozialisation und Religion, Gütersloh 1976; R. Preul, Religion – Bildung – Sozialisation, Gütersloh 1980, vgl. auch M. Arndt (Hg.), Religiöse Sozialisation, Urban-TB 617, Stuttgart u.a. 1975.

sen als Voraussetzung für eine angemessene Elementarisierung christlicher Inhalte in unterrichtlichen Unternehmungen.[22]

Alle diese und viele andere Probleme verlangen eine Neuvermessung theologischer Wissenschaft zwischen den Anforderungen der Tradition und der zu verantwortenden Zukunft des Glaubens unter den Bedingungen heutigen Menschseins in der Gesellschaft.

Über hier naheliegende Reformen des Theologiestudiums und vor allem der theologischen Ausbildungsgänge für Religionspädagogen handle ich in diesem Zusammenhang nicht.

Klaus Wegenast, Bern

[22] Vgl. dazu u.a. K.E. Nipkow, Elementarisierung biblischer Inhalte, a.a.O. (A.13) 61ff.